

Simeon-Erfahrungen

Predigt zu BWV 82 – „Ich habe genug“ (Lichtmess, 2.2.1727)
im Universitätsgottesdienst am 3.2.2019

Teil I: „Ich habe genu(n)g!“

I „Ich hab’ genug!“ – „Ich habe genug!“

Liebe Gemeinde,

„ich habe genug!“ Gerade gegen Ende eines Semesters sind das drei Worte, die wohl nicht nur mir gelegentlich durch den Kopf und das eine oder andere Mal über die Lippen gehen. Die 14. Woche dieses schönen, aber irgendwie doch auch langen Wintersemesters ist vorbei, die 15. steht bevor. Für viele ist das die Prüfungswoche und der Auftakt in die Prüfungszeit. „Ich habe genug!“

Verärgert und wütend kann man das sagen: „Ich hab’ genug!“

Verzweifelt und müde kann man das sagen: „Ich habe genug!“

Verzückt und aufs höchste erfreut kann man das sagen: „Ich habe genug!“ Das, liebe Gemeinde, ist die Pointe, die Sensation der Kantate, die wir gleich hören werden. Ein völlig verwandeltes, rundum erneuertes, Freude strahlendes, begeistertes „Ich habe genug!“

Fünfmal finden sich diese drei Worte in der Textvorlage der Kantate; in Bachs Vertonung hören wir sie gleich elfmal – in der klanglich viel schöneren Form „Ich habe genug“. Augenscheinlich waren das drei Worte, die Bach nachhaltig fasziniert haben. Und – ich gebe es gerne zu: mich auch!

II „Nun lässest du ...“ und „ich habe genug“ – Gewissheit in drei Worten

Der leider unbekannt Textdichter hat mit diesen drei Worten einen Satz Simeons wiedergegeben. Der greise Simeon im Tempel von Jerusalem hält ein 40 Tage altes Baby im Arm, sieht es und erkennt *ihn*: den erwarteten, erhofften, ersehnten Christus. Und sagt: „Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Die Unruhe, die lebenslange Erwartung des frommen Simeon kommt zur Ruhe. Wir werden es hören – gleich im ersten Satz der Kantate. Kenner der Musik Bachs meinen, nie mehr sei es ihm so wunderbar gelungen wie in diesem ersten Satz, die Unruhe des Gemüts und die Ruhe der Glaubensgewissheit zu verbinden.

„Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren ...“ Und dann kommt diese Kantate und macht daraus eine Art Kürzestformel gläubiger Existenz: „Ich habe genug.“ Und beschreibt so den *Simeon-Moment* – einen Moment, für den eigentlich die Worte fehlen, der wie ein Riss ist in der Zeit, die wir erleben und füllen und gestalten: „Ich habe genug.“ Himmlische Unterbrechung mitten auf dieser Erde, die mit diesen drei Worten sprachlich so bescheiden daher kommt wie ein 40 Tage altes Baby mit einem nicht gerade begüterten galiläischen Elternpaar in den Tempel von Jerusalem kommt.

„Ich habe genug.“ – Man könnte theologische Begriffe finden, die diesen Simeon-Moment präziser bestimmen. *Gewissheit* oder lateinisch *certitudo* – das wäre wohl der Begriff, der ihm am nächsten kommt. Gewissheit stellt sich dort ein, wo ich mein Leben nicht aktiv in mir selbst gründe und nicht in dieser Welt, sondern mein Leben als gegründet erfahre in Gott (und so als passiv konstituiert). Das ist die Sprache Theologie. Es klingt kompliziert, ist aber eigentlich ganz einfach: „Ich habe genug.“

Das Lukas-Evangelium erzählt von einigen Momenten, in denen so etwas geschieht. Recht Alltägliches, überaus Bescheidenes erweist sich als viel mehr. Als die zwei Jünger ganz am Ende des Evangeliums nach Emmaus laufen, ist der Auferstandene unerkannt mit ihnen unterwegs. Dann bricht er das Brot. Was könnte alltäglicher sein! Aber auf einmal erkennen sie ihn und ihr Leben verändert sich. Ihr verzweifelt resigniertes, müde enttäushtes „Ich hab’ genug“ verwandelt sich in ein „Ich habe genug“, das den Auferstandenen gesehen hat. Nichts hält die beiden, neue Kraft erfüllt sie. Sie werden Zeugen des Auferstandenen. Wie die beiden Alten Hanna und Simeon Zeugen des Christus werden. Simeon-Momente: nicht begründbar, nicht erwartbar – aber ‚da‘, immer wieder, immer neu – solange Gott unterwegs ist mit dieser Welt und seinen Menschen, also: von Ewigkeit zu Ewigkeit.

III Der mystische Einspruch gegen das Steigerungsspiel

„Ich habe genug“ – diese drei Worte klingen bescheiden, haben aber einige Sprengkraft. Wenn alle Menschen einstimmten in diese Worte, bräche die Logik des Kapitalismus und des Marktes zusammen, denn diese funktioniert nur mit „Wachstum“ und dem Streben nach mehr und dem immer neuen Wecken von Bedürfnissen. Alarmierend wurde letzte Woche vom Weltwirtschaftsforum in Davos gemeldet: „Zwar keine Rezession, aber weltweit weniger Wachstum!“ Wie wäre es, wenn sich Bachs Sehnsuchtsmusik der Genügsamkeit und Gewissheit ausbreitete!?

Freilich, ich weiß schon: Es gibt einen Unterschied zwischen den mystischen Simeon-Momenten und den politisch-ökonomischen Logiken. Aber es gibt eben auch einen Zusammenhang von Mystik und Politik. Und der liegt in der Frage: Wie lebe *ich* im gesellschaftlichen Steigerungsspiel? Wachstum, immer mehr, immer besser ... Bin ich dabei? Halte ich mit? „Da geht noch was!“ „Das kannst du besser!“ Oder spiele ich dieses Spiel bestenfalls in fröhlich-ironischer Halbdistanz? Weil ich gehört und – wenn es gut geht – erfahren habe: „Ich habe genug!“ Weil Gott selbst sagt, dass es gut ist und gut wird: „Alles gut!“

IV „Alles gut!“

Ach ja, vor einigen Jahren brach in unserem Land eine merkwürdige „Alles gut!“-Epidemie aus. Ich laufe den Gang entlang, entgegen kommt der Kollege und fragt: „Alles gut?“ Oder jemand fragt: „Wie geht's?“ Antwort: „Alles gut.“ Es gibt Psychologen und Therapeuten, die meinen, der inflationäre Gebrauch von „Alles gut!“ hänge damit zusammen, dass Menschen vor anderen den Eindruck erwecken wollten, *alles* im Griff zu haben. In einer Gesellschaft der Selbstoptimierung müsse auch im eigenen Leben „Alles gut“ sein – und wenn es das (noch) nicht ist, dann liegt es an mir. Und jede und jeder wäre dann selbst schuld, wenn es nicht rund läuft. Und das gestehe ich dann lieber nicht ein – jedenfalls nicht auf dem Flur in der Arbeit. Dann sage ich lieber: „Alles gut!“, setze ein Lächeln auf und gehe weiter.

Befreiend anders die Simeon-Geschichte: Da ist einer unruhig – ein Leben lang. Wartet, sehnt sich nach dem Trost Israels. Weiß, dass diese Welt nicht perfekt ist. Streckt sich aus, erwartet alles von Gott. – Und dann hält er ein Baby im Arm und weiß plötzlich: Es ist nicht alles gut, aber mit ihm wird alles gut!

Am Anfang der Zeit sagte Gott, als er sein Schöpfungswerk betrachtete: „... und siehe, es war sehr gut“. Und am Ende wird es wieder sehr gut sein. Und dazwischen gibt es *Simeon-Momente*.

V „Ich hab' ihn erblickt ...“

Die Kantate inszeniert diese Momente. Die Erfahrung Simeons ist nicht nur die Erfahrung eines alten Mannes im Tempel von Jerusalem vor 2000 Jahren, sondern ist die Erfahrung der Glaubenden durch die Zeiten. „Im Glauben halt ich ihn“, Jesus. „Da seh' ich auch mit Simeon/ die Freude jenes Lebens schon.“ Es ist wirklich eine besonders glückliche Fügung, dass heute, jetzt gleich ein Mensch mit Namen *Simeon* diese Kantate singt. Und so die Pointe der Kantate noch deutlicher zum Ausdruck kommt: „Du bist Simeon!“ Und du wirst Simeon-Erfahrungen machen und Simeon-Momente erleben. Nicht ständig – der Simeon der Bibel musste ziemlich alt werden, bevor er diese Erfahrung machte. Nicht dauerhaft – das ist ja die Pointe des „Moments“, dass er vergeht.

Johann Sebastian Bach nutzte den Bibelkommentar von Johannes Olearius. Zur Simeon-Geschichte fragte auch er, wie die Simeon-Erfahrung von einst neu zur Glaubenserfahrung werden könnte. Das Lesen der Bibel war für ihn eine Chance. Er schrieb: Sie [die Kinder Gottes] „gehen in das Heiligtum Gottes, sie lesen und forschen in der Heiligen Schrift; sie hören wie der Herr in seinem beschriebenen Wort redet, also daß ihnen oft unvermutet ein solcher Trostspruch vorkommt, der sich auf ihren Zustand schickt, als hörten sie Gott selbst vom Himmel herab reden und seine Wahrheit versiegeln“ (zit. bei Petzoldt, Bach-Kommentar, Bd. III, 15). Soweit der weise Olearius.

Ich füge hinzu: Jeder Gottesdienst ist eine Chance, dass Menschen „Ich habe genug“ sagen. Und erst recht ist jede Aufführung dieser Kantate, über die ich nun schon viel zu lange rede, ein Weg hinein in die Simeon-Erfahrung, in den sanften und seligen Schlummer der Gewissheit ...

BWV 82, 1–3

1. Aria

(Bass – Oboe, Violine I/II, Viola, Basso continuo)

Ich habe genug.

Ich habe den Heiland, das Hoffen der Frommen,
Auf meine begierigen Arme genommen;

Ich habe genug!

Ich hab ihn erblickt,

Mein Glaube hat Jesum ans Herze gedrückt;

Nun wünsch ich, noch heute mit Freuden

Von hinnen zu scheiden.

Ich habe genug!

3. Aria (Bass – Oboe da caccia, Violine I/II, Viola,
Basso continuo)

Schlummert ein, ihr matten Augen,

Fallet sanft und selig zu!

Welt, ich bleibe nicht mehr hier,

Hab ich doch kein Teil an dir,

Das der Seele könnte taugen.

Schlummert ein...

Hier muss ich das Elend bauen,

Aber dort, dort werd ich schauen

Süßen Frieden, stille Ruh.

Schlummert ein...

2. Recitativo (Bass – Basso continuo)

Ich habe genug!

Mein Trost ist nur allein,

Dass Jesus mein und ich sein eigen möchte sein.

Im Glauben halt ich ihn,

Da seh ich auch mit Simeon

Die Freude jenes Lebens schon.

Lasst uns mit diesem Manne ziehn!

Ach! möchte mich von meines Leibes Ketten

Der Herr erretten!

Ach! wäre doch mein Abschied hier,

Mit Freuden sagt ich, Welt, zu dir:

Ich habe genug!

Predigt Teil II: „Ich freue mich auf meinen Tod.“

VI Der Tanz des Lebens im Angesicht des Todes

Liebe Gemeinde, der letzte Feind ist der Tod ... Für Simeon wird er zum Freund! Weil er auf Dauer stellt, was hier auf dieser Erde nur als *Simeon-Moment* erfahren werden kann. „Ich freue mich auf meinen Tod ...“, so beginnt die letzte Arie der Kantate, die wir dann gleich noch hören werden.

„Ich freue mich auf meinen Tod!“ Das muss man erst einmal so über die Lippen bringen. Wenn es etwas gibt, das Angst macht, dann ist es der Tod und das, was mit ihm unweigerlich verbunden ist: das Sterben. Zu Bachs Zeiten betrug die durchschnittliche Lebenserwartung weniger als 35 Jahre. Heute liegt sie weltweit bei über 70 Jahren, in Deutschland bei knapp unter 80 Jahren für Männer und etwas über 80 Jahren für Frauen. Und doch bleibt die eine Gewissheit: dass das Leben endlich ist und an seinem Ende der Tod steht. Und dann gibt es die Simeon-Erfahrung und mit ihr die andere Gewissheit: dass der Tod besiegt ist und das Sterben zu einem Weg wird ins Leben. Die Kantate malt das Neue vor Augen: Da ist nicht der „Sand kühler Erde“, der uns im Tod erwartet, sondern der göttliche Schoß! Das Elend hat ein Ende – und wir werden schauen „süßen Frieden, stille Ruh“. Die Ketten des Leibes sind gesprengt. Und deshalb, nur deshalb, wird dieser Satz möglich: „Ich freue mich auf meinen Tod ...“ Wir werden eine tänzerische Arie im fünften und letzten Satz hören, die mir zeigt: So paradox es klingt, aber dieser Satz, diese ganze Kantate ist keine Lebensverneinung, sondern im Gegenteil: ein Einstimmen in die Freude schon jetzt! Ein Mit-Singen mit Simeon! Eine herrlich-befreiende Relativierung dessen, was sich sonst so mächtig aufspielt in meinem Leben und dieser Welt. Ein Tanz im Angesicht der Mächte und Gewalten, die dieses Leben viel zu oft so grauenvoll bestimmen. Ein Tanz im Angesicht des Todes.

VII Sänger und Tänzer gegen den Tod

Hanna, die alt gewordene Prophetin am Tempel, stimmt als erste ein in das Loblied Simeons. Es ist schon eine merkwürdige Szene: Da singen und loben zwei Alte im Tempel von Jerusalem – und Maria und Josef, die Eltern mit ihrem Baby, schauen verwundert, staunend und wohl auch ein wenig verstört, was da geschieht. Und wahrscheinlich stehen auch andere Besucherinnen und Besucher des Tempels mindestens ratlos vor diesem spontanen Lobpreis. Zwei Alte singen ein Loblied auf Gott und das Leben – im Angesicht des Todes und im Angesicht dessen, der den Tod überwindet und der gerade als Baby den Tempel zum ersten Mal betreten hat.

Christoph Blumhardt (der Jüngere, der vor 100 Jahren gestorben ist) hat bekanntlich einmal gesagt: Christinnen und Christen sind „Protestleute gegen den Tod“. Mit dem Lukasevangelium und Bachs Kantate müsste man ergänzen: Ja, das sind sie, aber sie sind auch Sänger gegen den Tod, wie Simeon und Hanna, und Tänzer gegen den Tod, wie wir es im fünften Satz hören werden.

Kantate 3–5

Ritornell von Nr. 3

Schlummert ein, ihr matten Augen,
Fallet sanft und selig zu!

4. Recitativo (Bass – Basso continuo)

Mein Gott! wenn kömmt das schöne: Nun!
Da ich im Friede fahren werde
Und in dem Sande kühler Erde
Und dort bei dir im Schoße ruhn?
Der Abschied ist gemacht,
Welt, gute Nacht!

5. Aria

(Bass – Oboe, Violine I/II, Viola, Basso continuo)

Ich freue mich auf meinen Tod,
Ach! hätt er sich schon eingefunden.
Da entkomm ich aller Not,
Die mich noch auf der Welt gebunden.
Ich freue mich...